

Christentums zwang die christlichen Denker dazu, den Offenbarungsglauben zu reflektieren und bewusst rationale Argumente einzusetzen. Auch wenn von der Wirkung apologetischer Schriften des Urchristentums auf die heidnische Umwelt nichts bekannt ist, wurde durch sie das Selbstbewusstsein der Christen gestärkt. Der deutsche Patristiker Michael Fiedrowicz hat mit seiner Monographie über Apologie im frühen Christentum eine bedeutende zusammenfassende Studie zu diesem Thema vorgelegt. Sie erschien schon nach einem Jahr in zweiter Auflage – für eine spezielle Untersuchung dieser Art ein seltenes Erfolgszeichen. Da die Kontroverse um den christlichen Wahrheitsanspruch aktuell bleibt und die christliche Wahrheit vielfältig in Frage gestellt wird, ist das Werk nicht nur für die historische Fragestellung von Bedeutung.

Die Untersuchung gliedert sich in zwei etwa gleich große Teile, einen historischen Überblick über die apologetischen Bemühungen der Alten Kirche und deren systematische Darstellung. Es gab vom zweiten bis zum sechsten Jahrhundert etwa hundert Schriften, wenn man die verlorengegangenen Titel mitzählt (22); Exegese und Katechese hatten dagegen in der literarischen Produktion offensichtlich Priorität (23). Im historischen Teil der Monographie stellt Fiedrowicz die apologetische Literatur von ihrer Entstehung im 2. Jahrhundert über ihre Entfaltung an der Wende zum 3. Jahrhundert bis zum Höhepunkt von Augustins Apologetik in *De civitate Dei* nach dem Fall Roms (410 n. Chr.) dar. Neuplatonismus und Synkretismus werden ebenso dargestellt wie der Versuch paganer Restauration und pluralistischer Religionsfreiheit unter Julian Apostata (361–363 n. Chr.). Fiedrowicz behandelt die altkirchliche Apologie im historischen Kontext der regierenden Kaiser und ihrer Christenverfolgungen bzw. auch –nichtverfolgung. Bei Christentumsgegnern wie Porphyrius findet man erstaunlich „moderne“ Aussagen wie diejenige, dass Jesus nicht verehrt werden wollte und nur ein vergöttlichter Mensch sei (72). Kaiser Julian behauptet, ein normaler Mensch sei zum Gott gemacht worden (102).

Der zweite Teil der Untersuchung beschäftigt sich mit den Formen und Methoden, die die Christen in ihrer Auseinandersetzung mit heidnischen Kritikern anwandten. Fiedrowicz ordnet die Argumente in drei Bereiche: christliche Lebenspraxis, Geschichte und vernunftgemäßer Glaube. Die Bemühung um Argumente zeigt viele Parallelen zur heutigen Situation christlicher Apologetik. Interessant ist die Beobachtung, dass heidnische Dichter und Denker unbekümmert zitiert wurden, wenn sie die christliche Wahrheit zu unterstützen schienen (173). Die Lehre von der Auferstehung traf in der heidnischen Umgebung auf Spott (265); die allgemeine Auferstehung der Toten war ihr völlig fremd (267). Harnacks Position ist aufgrund der Quellen zu hinterfragen: „Die Auseinandersetzung mit dem Hellenismus bedeutete keineswegs eine Überfremdung des Evangeliums mit griechischem Geist oder gar eine allmähliche Lösung des Christentums von seinen biblischen Wurzeln. Vielmehr

nötigte die Kritik paganer Denker die Apologeten zu einem vertieften Bemühen um den authentischen Sinn der biblischen Schriften“ (277). Die Christen waren im Gegensatz zu den zeitgenössischen Philosophen bereit, für die Wahrheit zu sterben (295). Der letzte Abschnitt des zweiten Teils behandelt den universalen Geltungsanspruch des Christentums in der damaligen Zeit, in der wie heute unterschiedliche Heilsangebote miteinander konkurrierten.

Die *Apologie im frühen Christentum* ist nicht nur ein Buch für Spezialisten. Das Werk mit seinem kompendiarischen Charakter ist jedem zu empfehlen, der heute in der Kontroverse um den Wahrheitsanspruch des Christentums steht. Zur flüssigeren Lektüre hätte sich der Rezensent an zahlreicheren Stellen Originalzitate gewünscht (wie etwa in Bardys Buch *Menschen werden Christen* über Bekehrung in der Alten Kirche). Durch die Personen- und Sachregister wird auch dem Benutzer, der nur ein bestimmtes Thema sucht, der Zugang erleichtert.

Jochen Eber, Schriesheim bei Heidelberg, Deutschland

Der ungeteilte Jesaja: Neues Licht auf eine alte Streitfrage

Eddy Lanz

TVG. Witten: R. Brockhaus, 2004, Pb., 320 pp., Euro 19,90, ISBN 3-417-29487-8

ZUSAMMENFASSUNG

Eddy Lanz ist als theologischer Lehrer in Pakistan tätig. Die vorliegende Monographie wurde 2002 in Genf als Dissertation angenommen. Eine historische Analyse ermittelt in Kap. 1, dass die philosophischen Prämissen des Antisupranaturalismus und des Deismus im Zeitalter der Aufklärung zur literarkritischen Aufteilung Jesajas führten. Wie in Kap. 2 dargelegt wird, verhindern die alten unreflektierten Prämissen ein theologisches Umdenken zur Anerkennung der Verfasserschaft Jesajas. Daher stellt Lanz die Frage, ob diese im Rahmen literarischer und geschichtlicher Dimensionen festgemacht werden kann. In Kap. 3 untersucht er die 153 Unterschiede zwischen Jes 36-39 und der weitgehend wörtlichen Parallele in 2Kön 18,13-20,19. Das entscheidende Argument für die Priorität des Jesajatextes ist die Funktion der Perikope in der Struktur des Gesamtwerks. Ist Jes 36-39 älter als 2Kön 18-20, so ist die Existenz von Jes 36-39 erstmals durch das bereits im Exil entstandene Königebuch schriftlich bezeugt. Wollte dessen Verfasser authentische Quellen der zu beschreibenden Zeit benutzen, legt sich die vorexilische Datierung von Jes 36-39 nahe. Kap. 4 analysiert die Funktion dieser Kapitel für die Gesamtkomposition. Jes 36-39 sind vielfältig verwoben mit den Kapiteln davor und danach. So dient die durch eine chronologische Inversion von 36-37 und 38-39 bedingte Erwähnung Babels am Ende von Kap. 39 als Brücke zu Kap. 40ff. Jes 36-39 sind demnach einschließlich ihres Kontexts integraler Bestandteil des ganzen Buches. Das Königewerk

bezeugt aber nicht nur die Existenz der Perikope Jes 36-39 einschließlich ihrer Inversion, sondern bestätigt implizit auch den Kontext mit Jes 40ff und spricht so für die Existenz eines vor-exilischen Gesamtjesajabuches, verfasst durch Jesaja, den Sohn des Amoz.

RÉSUMÉ

Eddy Lanz enseigne la théologie au Pakistan. Cette monographie est sa thèse de doctorat, soutenue à Genève en 2002. Une analyse historique permet d'établir que ce sont des présupposés philosophiques comme le refus du surnaturel et le déisme qui ont conduit, au siècle des lumières, à la négation par les critiques de l'unité du livre d'Ésaïe. L'auteur montre ensuite que l'absence de réflexion sur ces vieux présupposés a empêché tout changement d'opinion théologique quant à la question de l'auteur du livre d'Ésaïe. Ceci conduit à se demander si la thèse de la pluralité d'auteurs peut réellement atteindre la certitude sur la seule base des données littéraires et historiques. Lanz compare ensuite les chapitres 36 à 39 du livre d'Ésaïe à leur parallèle en 2 Rois 18.13-20.19 et examine les 153 différences entre ces deux textes. Il conclut à la priorité du texte d'Ésaïe à cause de sa fonction dans la structure globale de l'ensemble du livre. Si les chapitres 36 à 39 du livre d'Ésaïe sont plus anciens que le texte de 2 Rois 18 à 20, l'existence de ces chapitres se trouve attestée pour la première fois dans le livre des Rois qui date d'après le début de l'exil. Si l'on admet que l'auteur du livre des Rois a voulu utiliser des sources authentiques pour la rédaction de l'histoire du règne d'Ézéchias, on doit en conclure que les chapitres 36 à 39 du livre d'Ésaïe datent d'avant l'exil. Puis Lanz se penche sur la fonction de ces chapitres dans l'ensemble de la composition et montre que, de nombreuses manières, ceux-ci sont liés aux chapitres qui les précèdent ainsi qu'à ceux qui les suivent. Grâce à une inversion chronologique des chapitres 36-37 et des chapitres 38-39, la mention de Babylone à la fin du chapitre 39 sert à introduire le chapitre 40. De la sorte, les chapitres 36 à 39 apparaissent comme faisant partie intégrante du livre entier. De plus, le livre des Rois non seulement atteste l'existence des chapitres 36 à 39 avec leur inversion chronologique, mais confirme implicitement leur relation contextuelle avec les chapitres 40 et suivants. Il témoigne ainsi de l'existence d'un livre d'Ésaïe complet, rédigé tout entier par le fils d'Amoz.

SUMMARY

Eddy Lanz works in Pakistan as a teacher of theology. This present monograph was his Geneva dissertation which passed in 2002. A historical analysis informs the reader in chapter 1 that the philosophical premises of antisupernaturalism and Deism in the Age of Enlightenment led to a literary critical dividing-up of Isaiah. As is set out in Chapter 2 the old unreflective premisses prevented any theological change of view about the authorship of Isaiah. This leads Lanz to pose the question whether this can be made certain within the framework of literary and historical dimensions. In Chapter 3 he investigates the 153 dif-

ferences between is 36-39 and the considerable verbal parallels in 2 Kings 18,13-20, 19. The decisive argument in favour of the priority of the Isaiah text is the function of the pericope in the structure of the work as a whole. If Is 36-39 is older than 2 Ki 18-20, so is the existence of Isaiah 36-39 is first attested in writing by the Book of Kings which came into existence once the Exile had begun. If its author used authentic sources for the depicted period a pre-exilic dating of Is 36-39 is then suggested. Chapter 4 analyses the function of this chapter for the whole composition. Is 36-39 is in many ways interwoven with the chapters before and following. Thus by a chronological inversion of 36-37 and 38-29 the mention of Babylon at the end of Chapter 39 serves as a bridge to Chapter 40. Is 36-39 is in this way set in its context an integral part of the whole book. However the Books of Kings point not only to the existence of the Is 36-39 pericope with its inversion taken into account, but also implicitly confirm the contextual relationship to Is40ff and speak in favour of the existence of a pre-exilic complete Book of Isaiah, written by Isaiah the son of Amoz.

* * * *

Bei der vorliegenden wissenschaftlichen Arbeit handelt es sich um die Dissertation von Dr. Eddy Lanz, die er am 29. Juni 2002 im Rahmen seiner Promotionsfeier am Séminaire Libre de Théologie à Genève verteidigt hat. Die Arbeit liefert einen neuen Beitrag zur theologischen Debatte um die literarische Einheit des Buches Jesaja. Lanz knüpft an dem seit den siebziger Jahren zu beobachtenden Umbruch bei der Jesajaforschung an. Während man seit Döderlein (1775) und Duhm (1892) das Jesajabuch literarkritisch auf zwei bzw. drei Verfasser verteilte und schließlich immer mehr Verfasser und Bearbeiter annahm, ist die Entwicklung seit dreißig Jahren eher gegenläufig. Von einer Einheit des Jesajabuches wird neuerdings vielfach in redaktionskritischem Sinn gesprochen und mit Betonung des „canonical approach“ (Childs). Damit wird aber der geschichtliche Entstehungsprozess biblischer Bücher vernachlässigt, was zu einer ungeschichtlichen und damit falschen Interpretation führen muss – so der Einwand der Kritiker des neuen Trends. Genau an dieser Stelle setzt die vorliegende Untersuchung ein. Sie möchte sich einerseits der Komposition des Jesajabuches auf dem Hintergrund des modernen Forschungstrends widmen, andererseits einer speziellen geschichtlichen Fragestellung nachgehen: Welche literarische Beziehung besteht zwischen den geschichtlichen Kapiteln Jes 36-39 und ihrer Parallele in 2Kön 18-20 und welche Konsequenz ergibt sich daraus für die Entstehungszeit dieser Kapitel und ihres Kontextes im Gesamtaufbau des Buches?

In Kap. 1 untersucht Lanz den Weg zur kritischen Aufteilung des Jesajabuches und die Bedeutung von Jes 36-39 in diesem Zusammenhang. Bis zum Zeitalter der Aufklärung galt die Einheit Jesajas im Judentum und Christentum als Normalsicht, obwohl der Gliederungseinschnitt zwischen Kap. 39 und 40 und die Tatsache, dass sich bestimmte Prophetien auf das baby-

lonische Exil oder noch spätere Zeiten beziehen, durchaus wahrgenommen wurden. Entscheidende Ursachen für die kritische Aufteilung des Jesajabuches sind „ein von Spinoza herkommender Antisupranaturalismus und ein vom englischen Deismus beeinflusstes neues Prophetenbild“ (29). Zu diesem philosophischen Hintergrund kamen Argumente im Bereich von Sprache, Stil und atl. Theologie. Kap. 36-39 galten nun nicht mehr als von Jesaja verfasst, sondern als dem Königebuch entnommen, oder man nahm an, beide Berichte schöpften aus einer älteren Quelle.

Kap. 2 stellt den rückläufigen Weg der Suche nach der Einheit des Jesajabuches dar und die Bedeutung von Jes 36-39 in diesem Zusammenhang. Zusammenfassend wird festgestellt, dass sich die Einheit des Jesajabuches wieder als Normalsicht durchzusetzen scheint, allerdings meist redaktions- oder traditionsgeschichtlich verstanden. Die Kap. 36-39 werden weitgehend als Brückentext verstanden, die strukturmäßig nach vorne und hinten im Buchganzen verankert sind. Antisupranaturalismus und Deismus wirken bis heute unreflektiert nach und verhindern ein theologisches Umdenken zur Anerkennung der Verfasserschaft Jesajas. „Wir bewegen uns zwar geschichtlich nach der (vorkritischen) „Ein Prophet – ein Buch“- Interpretation und der kritischen „Dreibuch“- Interpretation wieder auf eine „Ein-Buch“- Interpretation zu, aber dieses Buch ist immer noch dem Propheten entrissen.“ (99) So werden heute wieder mehr Argumente für die Einheit des Jesajabuches angeführt: sprachliche Berührungen, Stichwortverknüpfungen, einigende Linien der Theologie der verschiedenen Buchteile. Aber die Weissagungen auf Cyrus mehr als ein Jahrhundert vor seinem Auftreten werden nach wie vor Jesaja selbst abgesprochen. Die Frage nach der literarischen Beziehung von Jes 36-39 zu 2Kön 18-20 wird seit Gesenius meist mit der textkritischen Priorität von 2Kön 18-20 beantwortet. Auch wer sich für die textkritische Priorität von Jes 36-39 entscheidet, anerkennt damit noch lange nicht, dass Jesaja selbst diese Kapitel geschrieben hat. Die Ankündigung des babylonischen Exils in Jes 39 wird exilisch-nachexilisch angesetzt und wird so implizit zu einem vaticinium ex eventu. Bei einer redaktionsgeschichtlich verstandenen Einheit des Jesajabuches wird seine Vorgabe, von Jesaja, dem Sohn des Amoz, empfangene Offenbarung zu sein, im Grunde als „fiktiv“ gewertet. Demgegenüber entsteht die Frage, ob die Einheit des Jesajabuches im Rahmen literarischer und geschichtlicher Dimensionen festgemacht werden kann.

In Kap. 3 widmet sich Lanz genau dieser Fragestellung. Er untersucht die Beziehung von Jes 36-39 zu 2Kön 18-20 und ihre Bedeutung für die Entstehung von Jes 36-39. Dabei stellt er zunächst fest, dass die Ähnlichkeit und weitgehend wortwörtliche Parallelität von Jes 36-39 und 2Kön 18,13-20,19 für eine literarische Abhängigkeit beider Perikopen voneinander spricht, entweder für eine Jesaja-Priorität oder für eine Könige-Priorität. Die dritte Möglichkeit, die Abhängigkeit beider Texte von

einem dritten Dokument, erscheint unwahrscheinlich.

Eine Synthese dieser drei Möglichkeiten vertrat Vitringa in seinem Jesaja-Kommentar 1714-1720. Nach seiner Ansicht war die Version in 2Kön 18-20 ein Exzerpt aus der von Jesaja verfassten und in der königlichen Geschichtsschreibung vorliegenden Hiskiage-schichte. In zusammengefasster Form sei diese dann in das Jesajabuch eingefügt worden. E. Lanz lehnt die Sicht von Vitringa ab, weil das Verständnis von Jes 36-39 als historischer Einschub nicht der Verknüpfung dieser Kapitel im Gesamtaufbau des Buches gerecht wird.

Für eine Jesaja-Priorität sprechen grundsätzlich das Selbstzeugnis der Königebücher, auf älteren Quellen aufgebaut zu sein, und die Angabe in 2Chr 32,32: „Und die übrige Geschichte Hiskias und seine guten Taten, siehe, sie sind geschrieben in dem Gesicht des Propheten Jesaja, des Sohnes des Amoz, in dem Buch der Könige von Juda und Israel.“

Die textkritische Auswertung der 153 Unterschiede zwischen Jes 36-39 zu 2Kön 18-20 führte die einzelnen Forscher zu unterschiedlichen Ergebnissen. Gesenius folgerte aus seiner Untersuchung die Könige-priorität, andere folgerten die Priorität des Jesajatextes. Lanz betont, dass letztlich der Funktion der Perikope im jeweiligen Gesamtwerk entscheidende Bedeutung zukommt.

Unter dieser Voraussetzung arbeitet der Verfasser auf über 50 Seiten in einem sehr detaillierten textkritischen und synoptischen Textvergleich zwischen Jes 36-39 und 2Kön 18-20 heraus, dass der Verfasser von Könige „den Jesajatext durch Hinzufügungen, Kürzungen oder Änderungen in seinen Gesamtentwurf passend inkorporiert“ (193) hat. Bei diesen Änderungen handelt es sich neben vielen orthographischen Varianten um synonyme oder präzisierende Ausdrucksweisen. An einigen Stellen ist zu vermuten, dass der Verfasser von Könige neben Jesaja noch andere Quellen benutzt hat (vgl. z. Bsp. den Überhang in 2Kön 18,14-16 gegenüber Jesaja).

Als ein Beispiel dafür sei auf chronologische Probleme im Königebuch hingewiesen. Jesaja zählt die Regierungszeit Hiskias offenbar ab seiner Alleinregentschaft im Jahr 715 v.Chr., so dass die Belagerung Jerusalems durch das assyrische Heer 701 v.Chr. in das 14. Jahr Hiskias fiel. Diese Angabe findet sich sowohl in Jes 36,1, als auch in 2Kön 18,13. Wenige Verse vorher heißt es jedoch in 2Kön 18,9-10, dass die 722 v.Chr., also 21 Jahre vorher, stattfindende Einnahme Samarias durch die Assyrer im 6. Regierungsjahr Hiskias stattfand. Diese zunächst irritierende chronologische Angabe ist auf dem Hintergrund einer angenommenen Korregentschaft Hiskias mit Ahas gut zu erklären, dennoch fällt auf, dass das Königebuch offenbar innerhalb weniger Verse die chronologische Zählweise wechselt, in 2Kön 18,9-10 mit Anrechnung der Korregentschaft und somit anders als im Jesajabuch, in 2Kön 18,13 dagegen ohne Anrechnung der Korregentschaft und damit in Übereinstimmung mit dem Jesajabuch. Unter der Voraussetzung der Priorität Jesajas kann man unterschiedliche Zählweisen bei den Quellen vermuten, die dem Königewerk

zugrunde liegen. Der Verfasser des Königebuches ließ die Angaben unverändert, die von der Zählweise Jesajas abweichende gibt im Kontext des Königebuches guten Sinn, sie dient der inhaltlichen Kontrastierung zwischen Hiskia und Hosea.

An dieser Stelle zieht Lanz die entscheidende Konsequenz aus der Jesajapriorität: Ist die Perikope Jes 36-39 älter als 2Kön 18-20, so ergibt sich daraus, dass die Existenz von Jes 36-39 erstmals im Königebuch schriftlich bezeugt ist. Das letzte im Königewerk beschriebene Ereignis, die Begnadigung Jojachins, fällt in das Jahr 562-560 v.Chr. Unter der Voraussetzung, dass der Verfasser des Königebuches Quellen mit wirklichen Informationen über die zu beschreibende Zeit benutzen wollte und „eine nur 10 – 20 Jahre alte Quelle von einer 70-100 jährigen ... unterscheiden“ (S.194) konnte, legt sich so die vorexilische Datierung von Jes 36-39 nahe. Auf dem Hintergrund der Bedeutung von Jes 36-39 für die Gesamtstruktur des Jesajabuches hat dies Bedeutung für die Datierung des ganzen Buches.

In Kap. 4 kommt Lanz zu seinem eigentlichen Thema, der Bedeutung von Jes 36-39 für die Komposition des Jesajabuches. Grundsätzlich beurteilt er „die Platzierung von Jes 36-39 nach Jes 1-35 und vor Jes 40-66“ als Schlüssel zum Verständnis der Gesamtkomposition des Jesajabuches. Seine These lautet, „daß Jes 36-39 ein integraler Bestandteil des ganzen Buches Jesaja ist, daß man es nicht herauslösen oder als spätes Anhängsel deklarieren kann, ohne den Charakter des gesamten Buches zu verändern und es zu einem Torso zu machen.“ (214)

Dazu zwei interessante Beobachtungen:

Den Kapiteln Jes 36-39 kommt offenbar eine gewisse Gelenkfunktion zu zwischen Jes 1-35 und Jes 40-66. Jes 36-37 beschließt die assyrische Perspektive von Kap. 1-35 mit der Schilderung der Invasion Sanheribs in Judäa bis zu seinem schließlichen Abzug. Jes 38-39 eröffnet die babylonische Perspektive von Jes 40ff mit der Ankündigung des babylonischen Exils in Kap. 39. Die Anordnung der in Kap. 36-39 geschilderten Ereignisse folgt offenbar nicht chronologischen Gesichtspunkten. Die Ereignisse von Kap. 38-39 sind vor der Situation von Kap. 36-37 anzusetzen: die Schatzkammern sind in Kap. 39 noch voll, in Kap. 36 bereits leer; die in Kap. 38 verheißene Bewahrung vor den Assyrern hat sich in Kap. 37 schon erfüllt; die Regierungszeiten von Merodach-Baladan (Kap. 39) liegen vor dem Zeitpunkt des Feldzugs Sanheribs (Kap. 36). Diese chronologische Inversion fällt umso mehr auf, als alle in Kap. 1-35 vorkommenden historischen Angaben genau die chronologische Abfolge einhalten. Die Stoffanordnung in Jes 36-39 folgt anscheinend nicht chronologischen, sondern inhaltlichen Gesichtspunkten. Es entsteht der Eindruck, dass die Inversion von Kap. 36-39 im Jesajabuch mit dem Stichwort „Babel“ in Kap. 39 die Funktion erfüllt, die Babelperspektive ab Kap. 40 zu eröffnen.

Jes 36-39 ist formal und inhaltlich auf vielfältige

Weise mit dem übrigen Jesajabuch verwoben. Einerseits ist dieser Brückentext als „erfüllte ‚frühere Weisung‘ par excellence“ Ziel von Jes 1-35 (S.228). Andererseits bildet er mit dem Stichwort „Babel“ den Sitz im Leben für die Entstehung von Jes 40-66. Besonders der Abschnitt über die formale und inhaltliche Verknüpfung von Jes 36-37 und Jes 40-55 erscheint mir besonders aufschlussreich zu sein. Lanz fasst ihn wie folgt zusammen: „In Jes 36-37 und Jes 40-55 reden zwei Weltkönige, der eine angemessent und blasphemisch, der andere als Schöpfer der Welt und Regent der Geschichte. Die besondere Disputations-sprache von Jes 40-55 innerhalb des Jesajabuches erklärt sich aus dieser Ähnlichkeit mit Jes 36-37. Beide Reden wollen durch eine bestimmte Argumentation ihr Ziel erreichen: in einem Fall die Kapitulation Jerusalems mit anschließender Deportation in die Ferne, im anderen Fall das Herauskommen Jerusalems aus Babel und aus dem Heidentum zu Jahwe mit Rückkehr ins verheißene Land und ebenfalls die Bekehrung der Heidenwelt zum Gott Israels. Die Ähnlichkeit von Situation, Sprache und Thematik in beiden Textabschnitten (36-37 und 40-52) verbindet sie miteinander. Der gesamte Textzusammenhang von Jes 36-39 hat starke Beziehungen zu Jes 40-66.“ (244)

Am Ende seiner Dissertation zieht der Verfasser die entscheidende Konsequenz aus der Kombination der bisherigen Teilergebnisse seiner Untersuchung: Das Königewerk hat nicht nur den Text Jes 36-39 übernommen, sondern auch die Inversion von 36-37 und 38-39. Damit aber ergibt sich durch das wahrscheinlich im Exil entstandene Königebuch „nicht nur ein erster historischer Beleg für die Existenz von Jes 36-39 ..., sondern auch für Jes 36-39 in seinem Kontext mit Jes 40ff“ (S.244). Da das Königebuch immer wieder alte Quellen mit heranzieht, hielt der Verfasser von Könige offenbar auch den Text Jes 36-39 in seinem Kontext mit Jes 40ff für eine alte, und damit vorexilische Quelle. „Wenn man aber die Existenz eines vorexilischen Schriftstückes anerkennt, das mindestens Jes 36-40ff enthalten hat und somit eine sich später erfüllende Prophezie der Exilierung Jerusalems nach Babel inklusive einer Rückführung, hat man eigentlich keinen weltanschaulichen Grund mehr, dem entsprechenden Propheten auch die übrigen Propheten bis Jes 66 und des ganzen Buches ... zuzutrauen“ (S.245). Da Jes 36-39 aber untrennbar nicht nur mit Kap. 40ff, sondern mit dem ganzen Jesajabuch verknüpft ist und zum „Fundament des Gesamten“ gehört, schließt die von E. Lanz „angenommene exilische Bezeugung von Jes 36-40ff durch das Königewerk“ seines Erachtens „auch ein vorexilisches Gesamtjesajabuch ein.“

Ich schließe mit einer ganz kurzen persönlichen Stellungnahme: Vor allem die Analyse der literarischen Beziehung zwischen Jes 36-39 und 2Kön 18-20 einerseits, die Untersuchung der strukturellen Funktion von Jes 36-39 im Gesamtkontext des Jesajabuches andererseits, schließlich die Kombination von beidem mit der

sich daraus ergebenden Konsequenz bieten m. E. einen sehr fruchtbaren Ansatz zur weiteren Erforschung der literarischen und historischen Einheit des Jesajabuches als Werk Jesajas, des Sohnes des Amoz.

Winfried Meißner, Bad Liebenzell, Deutschland

The New Testament Moses

John Lierman

WUNT II.173; Tübingen: Mohr Siebeck, 2004. 368 pp. 64 ,kt, ISBN 3-16-148202-6

ZUSAMMENFASSUNG

In dieser umfangreichen und methodisch hervorragenden Studie untersucht der Autor nach Einführung und Forschungsüberblick die verschiedenen Rollen (vom NT her definiert), die Mose im AT, in der frühjüdischen Rezeptionsgeschichte und im NT einnimmt: Mose erscheint als Prophet, als Priester und Apostel, als königliche Figur, als Gesetzgeber und als Brennpunkt jüdischer Loyalität. Ferner geht es um die Taufe auf Mose (1Kor 10.2, ein "echo of a strain of Jewish piety that saw in Moses a unifying and spiritual figure", 290). Lierman gelingt es zu zeigen, in welchem Ausmaß die ntl Christologie an dem frühjüdischen Mose-Bild anknüpft bzw. Parallelen vorliegen. Viele Motive ntl Christologie sind damit atl-frühjüdisch zu erklären und nicht aus der hell.-röm. Umwelt aufgenommen. Eine wichtige Studie für das frühjüd. Mose-Bild, für sämtliche Mose-Vorkommen im NT sowie für die ntl Christologie.

RÉSUMÉ

Dans cet ouvrage complet, remarquable pour sa méthodologie, qui s'ouvre par un état de la question, l'auteur se penche sur les différents rôles (définis par le Nouveau Testament) que Moïse a joués selon l'Ancien Testament, selon l'histoire telle qu'elle a été reçue par les Juifs, et selon le Nouveau Testament. Moïse apparaît comme un prophète, un prêtre et un apôtre, comme une figure royale, un législateur, et comme la pierre de touche de la fidélité juive. Lierman étudie la référence à Moïse en rapport avec le baptême (1 Co 10.2, un « écho de la piété juive qui considérerait Moïse comme une figure spirituelle unissant les Israélites dans un commun attachement à celle-ci », p. 290). Il montre de manière convaincante comment la christologie du Nouveau Testament est liée à la figure de Moïse telle qu'elle était vue dans le judaïsme ancien. De nombreux traits de cette christologie s'éclairent à la lumière des conceptions du judaïsme ancien et ne proviennent pas de l'arrière plan gréco-romain. Cette étude est d'importance pour la connaissance des conceptions du judaïsme ancien concernant Moïse, pour le repérage et la compréhension de l'ensemble des allusions à Moïse dans le Nouveau Testament ainsi que pour l'assimilation de la christologie néo-testamentaire.

SUMMARY

The first volume of the proposed multi-volume edition of

the Reformed Confessions of the last five centuries represents a milestone of research. After some decades in the preparation here we have documented the first eighteen confessions from Germanophone Switzerland, France and Germany between 1523 and 1524. The collection planned and sponsored by the Evangelisch Church in Germany stands in the tradition of the one-volume edition made by E.F. Karl Müller (1903). The introductions to the individual confessional documents explain their setting and also the history of their texts and effects. The relevant literature for each confession is also noted. The expensive price of the first volume puts it beyond the means of the individual student, but it is indispensable for all theological libraires in Europe and beyond.

* * * *

Sowohl im Zusammenhang mit der systematischeren Erforschung des Frühjudentums als auch mit den verschiedenen Versuchen der letzten vierzig Jahre zu einer gesamtbiblischen Theologie vorzudringen, haben einzelne atl Gestalten und ihre Wirkungsgeschichte im Frühjudentum und im Neuen Testament viel Aufmerksamkeit erhalten, insbesondere die großen Gestalten wie David, Elia, Abraham, etc; vgl. den aktuellen Überblick bei M. Öhler (Hrsg.), *Alttestamentliche Gestalten im Neuen Testament: Beiträge zur Biblischen Theologie* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1999) und als Einzelstudie F. E. Wieser, *Die Abrahamvorstellungen im Neuen Testament*, EHS.T 317 (Bern, Frankfurt, New York: P. Lang, 1987).

Zu diesem interessanten Reigen steuert der evangelikale Lierman, Professor für Neues Testament am Fuller Theological Seminary mit der vorliegenden überarbeiteten Cambridger Doktoraldissertation einen wichtigen Beitrag zur frühjüd. und ntl *Mose* – Rezeption bei. In der Einleitung beschreibt er die angewandten Methoden und Fragestellung: "This is a study of the NT witness to how Jews and Jewish Christians perceived the relationship of Moses with Israel and the Jewish people. ... focusing specifically on that relationship without treating Moses in the NT comprehensively. The study consults ancient writings and historical material to situate the NT Moses in a larger milieu of Jewish thought" (1). Nach einem Forschungsüberblick über Mose im NT und im Frühjudentum (10-29) widmet sich Lierman den verschiedenen "Ämtern" des Mose ("... to achieve the clearest possible impression of the way Moses is represented in the NT", 2) und ihrer Wirkungsgeschichte. In gekonnten Längsschnitten zeigt er, wie sich die einzelnen Motive entwickelt haben und wie sich der ntl Befund zu der frühjüdischen Wirkungsgeschichte verhält: "This study will seek to broaden and refine modern understanding of ancient Judaism by elucidating the (first of all Jewish portrait of Moses found in the NT" (9). Es geht um die sieben für die Beziehung des Mose zu Israel relevanten Themen, die im NT erscheinen.

Zum ersten Abschnitt "Mose als Prophet" (32-64) sei exemplarisch die berücksichtigte Literatur aufgeführt